

**[s.n.]**

Autor(en): **Zäch, R.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 3

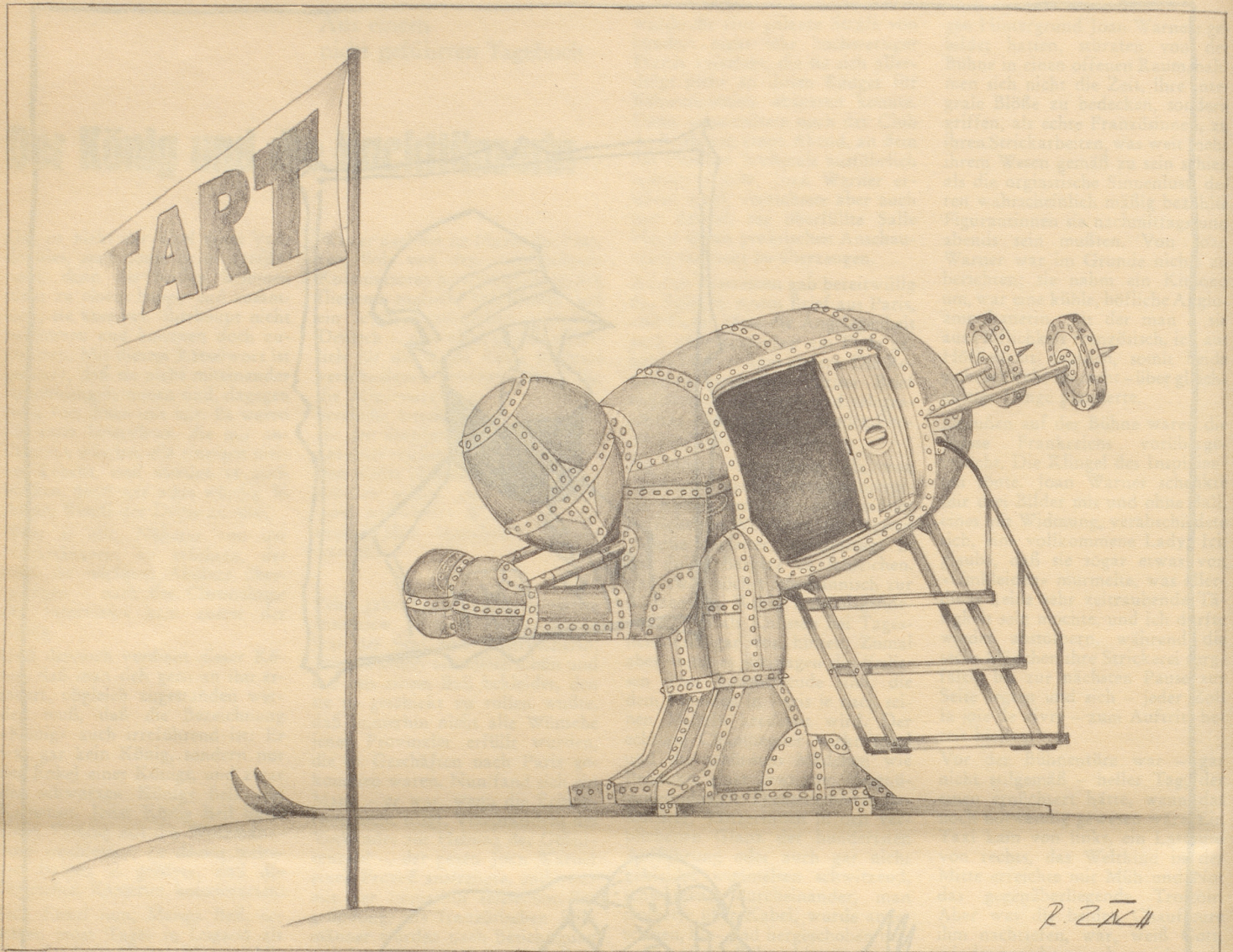
PDF erstellt am: **22.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Denn Beethoven ist unser!

Mitte Dezember jährte sich der Geburtstag Beethovens zum 200. Male. Es gehörte zu den Bräuchen der Nazis, sich bei Geburts- oder Todestagen bedeutender Deutscher in geistige und nationale Unkosten zu stürzen, um sich selber zu beweihräuchern und zu glorifizieren.

Das ist, Gott sei Dank! vorbei. Jetzt feiert in ähnlichen Fällen jedoch die SED, die Staatspartei der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. So nahm sie Beethovens Geburtstag zum Anlaß, Mitte Dezember einen zweitägigen internationalen Beethoven-Kongreß zu veranstalten. Ostberliner Pressemeldungen zufolge war das Ziel dieses Kongresses, «das marxistisch-leninistische Beethovenbild (sic!) zu vertiefen und zu präzisieren». Im Hinblick darauf haben das Zentralkomitee der SED, der Nationalrat der Nationalen Front, sowie der Gewerkschaftsbund FDGB eine

Erklärung veröffentlicht, in der die angeblich unterschiedliche Wertung der Musik Beethovens «im sozialistischen deutschen Nationalstaat DDR» – möglicherweise sind da die Wörter durcheinandergerausht, und es könnte auch heißen: im nationalsozialistischen deutschen DDR-Staat – und in der Bundesrepublik einander gegenübergestellt werden.

«Das Volk der DDR» ist sich nach dieser Erklärung des tiefen Zusammenhangs bewußt, wenn 1970 der 200. Geburtstag Beethovens und der 100. Geburtstag Lenins «als große Feiertage» begangen werden. Die «Beziehungen zum Ganzen, die ein Wesensmerkmal seines Schöpfer-tums» gewesen und wovon Beethoven gesprochen habe, sei «dem Denken und Handeln der Bürger dieser sozialistischen Gesellschaft in der DDR gemäß». Auch die «geistige Inbesitznahme» des Werkes Beethovens sei Teil der großen revolutionären Umwälzung in der DDR.

Dagegen werde «in dem Staat, wo Beethovens Geburtsort liegt, ver-sucht, seine Kunst in ihrem revolu-

tionär-demokratischen Charakter zu negieren, das Heroische zurück-zunehmen und zugleich die reaktionäre These von der Resignation und dem Perspektivverlust (was das sein mag?) seiner letzten Schaf-fensjahre zu verbreiten». Seine Mu-sik werde dort in die «Niederun-gen der kapitalistischen Unterhal-tungsindustrie herabgezogen («her-ab!» also ist die SED schon un-ten!), verzerrt oder als Material modernistischer Manipulation miß-brachtet». Allerdings, erklärt die SED weiter, stehe dieses Gebaren in einem «unüberwindbaren Gegen-satz zu den demokratischen Kräf-ten der westdeutschen Bevölke-rung, die seine humanistische Bot-schaft bejahen und zur Realität ihres Lebens machen wollten».

Sie wissen also in der «DDR» ge-nau, was Beethoven gedacht und gemeint hat. Niemand sonst. Ein Witz? Keine Spur von Witz. Nicht einmal von schwarzem. Eine Pa-rodie? Eine Satire? Keines von beiden. Dazu fehlt alles; launige Frechheit, Geist und Witz. Es ist todernst.

Es ist allenfalls Zynismus. Ein Zy-

niusmus ohnegleichen. Dieser Zynis-mus tarnt sich mit dem Anspruch, ein besonderes Verständnis für Beethoven zu haben. Damit wird dann Beethovens Name und Kunst mißbraucht, um Welt und Men-schen irreführen und zugleich ein inhumanes, menschenverach-tendes System zu loben und zu feiern. Den Kuchen zur Feier spen-diert die große Bruderpartei aus Moskau. Dort hat man von Beet-hoven ähnlich Besitz genommen wie in der «DDR». Zur gleichen Zeit wird dort Solschenizyn als «Vaterlandsverräter» und «Kar-toffelkäfer» gebrandmarkt, wird der Schriftsteller Amalrik zu vier Jahren schwerer Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt, wo Daniel, Sin-jawskij, Ginsburg und viele Tau-sende schon elend dahinsiechen, weil sie sich erlaubten, von dem ver-fassungsmäßig garantierten Recht der freien Meinungsäußerung in ei-nem sozialistischen Land Gebrauch zu machen. Das ist ihre Realität von Beethovens humanistischer Botschaft, die sie – siehe oben! – allein richtig verstehen und ver-wirklichen.

Till